

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1888**

19.2.1888 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945853)

Correspondent

Insertionsgebühr:
Für die dreizehnpaltige Cor-
puszeile oder deren Raum
10 Pf. bei Wiederholungen
Rabatt.

Für die Redaktion verant-
wortlich: A. b. Rittmann.

für das Großherzogthum Oldenburg

Elfter Jahrgang.

№ 22

Oldenburg, Sonntag, den 19. Februar.

1888.

Zur Berufswahl unserer Söhne.

Ein Mahnwort an alle Eltern.

Wenige Wochen noch, und Hunderte von jungen Männern werden aus den Gymnasien, Realgymnasien, höheren Bürgerschulen u. s. w. mit dem Zeugnis der Reife entlassen. Da legt sich wohl mancher noch in zwölfter Stunde die Frage vor: „Was willst Du werden?“ Die Beantwortung dieser Frage würde, wenn unsere Abiturienten ein wenig mehr praktisches Verständnis und eine klare Auffassung der Verhältnisse des Lebens besäßen, anders ausfallen, als es thatsächlich geschieht. Denn fast 90 Prozent unserer Abiturienten gehen zur Universität über, um die ohnehin schon außerordentlich überfüllten Fakultäten noch mehr zu bevölkern und so das Material zum „gelehrten Proletariat“ zu vermehren. Mancher Jüngling würde vom Studieren Abstand nehmen, wenn er nur einmal einen genauen Einblick in die Lage der studierten Leute erhalten könnte. Aber da hapert's eben! Da denkt mancher: Hast Du erst Dein Zeugnis der Reife in der Tasche, so steht Dir die ganze Welt offen. Er vergißt nur dabei, daß in dieser Welt jeder Arbeiter, er sei ein Gelehrter oder Tagelöhner, nach dem unerbittlichen wirtschaftlichen Gesetz von Angebot und Nachfrage seine Beschäftigung findet. Uebersteigt das Angebot die Nachfrage, dann bringt den Studierten ihr Beruf nicht Brot, sondern Steine. Leider wollen die meisten jungen Leute mit dieser offenkundigen Thatsache nicht rechnen, nach dem bekannten Manne sage: „Was einer wünscht, das glaubt er auch.“ Man nehme doch endlich einmal die Verhältnisse, wie sie wirklich sind, nicht wie sie sein sollen! Ein Blick in die neueste Universitätsstatistik belehrt uns am zuverlässigsten über die noch nie dagewesene Ueberfüllung auf allen gelehrten Gebieten.

Beginnen wir mit den Theologen, so finden wir z. B. in Leipzig über 700, in Halle über 800, in Berlin über 1000 Theologen. Es wird niemand im Ernst behaupten wollen, daß nun plötzlich diesen 2—3000 Kandidaten zu Liebe ebenso viele Pfarrstellen vakant werden müssen. Was ist nun die nothwendige

Folge dieser ungesunden Ueberfüllung? Einfach die, daß die Predigtamts-Kandidaten Jahre lang, und zwar die schönsten Jahre der blühenden Manneskraft mit der dürftigen Existenz eines Hauslehrers ihr Dasein fristen müssen. (Ist in neuerer Zeit besser geworden. D. N.) Bei den Juristen liegen die Verhältnisse noch schlimmer. Es giebt mehr Referendare und Assessoren, als die Gerichte beschäftigen können, und mehr Rechtsanwälte, als das Land ernähren kann. Aehnlich liegen die Verhältnisse bei den Philologen, welche sich viele Jahre lang als Hauslehrer, Hilfslehrer u. dgl. m. durcharbeiten und wozumöglich über das 30. Lebensjahr hinaus warten müssen, ehe sie eine etatmäßige Lehrerstelle bekommen. Am allerschlimmsten aber sind heutzutage die Mediziner daran, sofern sie nicht von Haus aus mit Glücksgütern gesegnet sind. Thatsächlich liegen die Verhältnisse gegenwärtig so, daß weit über den Bedarf der Bevölkerung hinaus jahraus jahrein eine unverhältnismäßig hohe Zahl von jungen Ärzten in die Praxis treten. Es geht dies aus der neuesten offiziellen Statistik unwiderleglich hervor. So wurden im vergangenen Prüfungsjahr nicht weniger als 1300, sage dreizehnhundert neue Ärzte approbiert, und diese Zahl dürfte in den nächsten Prüfungsjahren noch bedeutend wachsen, ohne daß irgendwo ein Bedürfnis nach neuen ärztlichen Kräften vorhanden wäre. Während z. B. die Zahl der Ärzte in Preußen gegen 1876 um 1328 gleich 16,7 Prozent zugenommen hat, hat sich die Bevölkerung bis 1887 nur um 11,2 Prozent vermehrt. Was lehrt uns diese unerbittliche Thatsache? Daß mit der brutalen Macht der realen Verhältnisse ein jeder, weß Standes er auch sei, zu rechnen hat.

Der europäische Friede

ist krank, sehr krank, er kann, so hofft Fürst Bismarck, noch lange Jahre erhalten werden, und es liegt die Möglichkeit vor, daß er während dieser Frist gesunde; aber von dieser Hoffnung und dieser Möglichkeit bis zur Thatsache der Erlösung von der Krankheit ist lei-

der ein weiter Weg, den nur blinder Optimismus so verkürzen könnte, wie dies während der letzten Tage geschehen ist. Die Krankheitsstoffe, welche sich in dem großen politischen Staatskörper Europas angesammelt haben und deren Hauptherde im Osten und Westen Deutschlands, in Rußland und Frankreich, gelegen sind, diese Stoffe befinden sich noch immer, nach wie vor der Rede des Fürsten Bismarck, im bedenklichsten Gährungsstadiume, und bis heute ist absolut noch nichts geschehen, woraus man auf eine Sanirung derselben schließen könnte. Die Stimmung in Berliner politischen Kreisen ist und bleibt dementsprechend eine sehr ernste. Die Augen sind auf Rußland gerichtet, nicht so sehr, um zu sehen, wie die dortige Presse die Rede des Fürsten aufnehmen wird — das ist „Druckerschwärze“, die an der Sache selbst nur wenig ändern kann —, sondern um ein Symptom dafür zu erspähen, ob russischerseits irgend etwas geschehen werde, was von dem Willen der russischen Regierung Zeugnis ablegen könnte, daß sie sich ihrerseits nunmehr bemüht zeigt, in der vom Fürsten Bismarck angedeuteten Weise Hand zu legen an das Werk der Konsolidirung des europäischen Friedens. Auf Frankreich richtet die Aufmerksamkeit erst in zweiter Linie, da man der Ansicht zuneigt, daß man daselbst dem von Rußland gegebenen Beispiele folgen würde, und daß jedenfalls von französischer Seite allein eine Störung des Friedens ernstlich nicht zu befürchten sei. Dieser Gesichtspunkt, daß man der ganzen Welt habe das wahre Motiv der Veröffentlichung des deutsch-österreichischen Vertrags und des Kommentars zu dieser Veröffentlichung, der Rede des Fürsten Bismarck, gewesen sein. Diejenigen, welche in jener Veröffentlichung und der sie begleitenden Rede eine gegen Rußland gerichtete Drohung erblicken wollen, haben sich sicherlich geirrt, ebenso wie jene Anderen die Tragweite der Veröffentlichung und der Rede unterschätzt haben, die in beiden Rundgebungen nichts weiter als beruhigende Mittel erkennen wollten. Der deutsche Reichskanzler und sicherlich auch die österreichische Regierung, die mit der deutschen vorher über die Veröffentlichung des Bündnisses übereinge-

Gefunden und verloren.

Novelle von Fritz Walter.

(Fortsetzung.)

Aus dem Traum erwachend hörte er die helle Stimme der Geliebten: „Ja, Tantechen, und daß er gerade heute gekommen ist! Du weißt, übermorgen ist Ball im Casino und ich freue mich so anmenschlich darauf, endlich wieder zu tanzen.“

„Hermann lächelte freudig. „Also wirklich, Tantechen, Du hast mir das Opfer gebracht? Die ganze Zeit nicht getanzt?“

„Was wollte ich denn machen, Du böser Mensch? Aber jetzt ist's vorbei, jetzt entschädige ich mich, warte nur. Zwei ganze Jahre! Nun muß ich die verlorene Zeit wieder einbringen, das wird wundervoll diesen Winter.“

So schelmisch blickten die Augen, so reizend standen ihr die Grübchen, so hinreißend klang das helle silberne Lachen, daß es unmöglich war, zu forschen, wieviel Scherz, wieviel Ernst in ihren Worten lag. Er verschlang die liebliche Erscheinung förmlich mit seinen Blicken. Wie hundertmal hatte er sich das Wiedersehen ausgemalt mit all' seiner Seligkeit. Was waren nun die bloßen Träume gegen die sonnige Wirklichkeit?

Annas Eltern hatten vor seiner Abreise die öffentliche Verlobung unterjagt. Die große Jugend der Beiden, und Annas Flatterjann und Gefallsucht ließen es verfrüht erscheinen, trotz ihrer Freude an dieser Verbindung. Jetzt hatte Anna zwei Jahre Treue bewahrt — nun war sie sein.

„Meine süße Anna,“ sagte er zärtlich, „Alles sollst Du jetzt und künftig genießen, jowie dein Herz begehrt,

ob ich aber übermorgen ins Casino kann, weiß ich nicht. Vielleicht muß ich schon morgen Abend gehen, mich nach einem Landgut umsehen, das ich pachten oder kaufen kann; da gilt es nichts zu versäumen.“

„Es eilt jetzt nicht so sehr,“ sagte Jrmgard. „Professor Bernhard hat eine kleine Reise in die Umgegend gemacht, und mir versprochen, sich nach einem passenden Besitz umzusehen. Er wollte morgen zurückkommen.“

„Ach Tante, deshalb bin ich ja hergekommen. Weißt Du, mein Auftrag! Ich hatte ihn nur ganz vergessen — Papa hat telegraphirt, er kommt schon heute Abend, und es ist Alles geordnet.“

„Während sie sprach, ertönte die Klingel, jetzt näherte sich ein kräftiger Schritt der Thüre. Professor Bernhard trat ein, jubelnd von allen Seiten begrüßt.“

„Guten Abend, verehrte Freundin, guten Abend junges Volk. Bitte, entschuldigen Sie meinen nächtlichen Einbruch. Ich wollte nur mein Fräulein Naheweis, das ich zu Hause nicht vorfand, aufgabeln und zurückbefördern.“

„Gewiß nicht nur das,“ sagte Jrmgard scherzend. „Sie wollten uns doch auch begrüßen, mein Freund, nicht wahr, und unsere Freude theilen?“

„Sie haben Recht, wie immer, meine Gnädige, und nun, da ich doch entlarvt bin, will ich Ihnen sogar einen dritten Grund nennen. Da ich wußte, daß Sie noch nicht in süßem Schummer befangen, wollte ich gehorsamst melden, daß Ihr Auftrag getreulich erfüllt ist. Das Nähere folgt dann morgen.“

„Lassen Sie sogleich hören,“ rief Jrmgard eifrig, „aber zuvor müssen Sie uns Bescheid thun.“

Die Gläser klangen hell, und Anna rief: „Nur eins, Papa! Du darfst nichts sagen, was Hermann mor-

gen oder übermorgen uns entführt. Denke nur an das Casino!“

„Oho,“ rief der Vater belustigt, „bläst der Wind daher? Haben wir uns denn nicht das Tanzen ganz abgewöhnt?“

„Papa, diese Idee! Mit neunzehn Jahren das Tanzen abgewöhnen! Und mein schönes neues Ballkleid!“

Anna war ganz ernst geworden. Jrmgard lachte herzlich, der Vater schmunzelte: „Ja Nennchen, das ist freilich etwas Anderes, das hättest Du gleich sagen müssen. So ein Ballkleid ist jedenfalls wichtiger und kostbarer als ein Landgut, nicht?“

Für Anna war die Frage gar kein Scherz, sie schmollte ein wenig und der Professor sagte: „Haben Sie Nachsicht mit all den Thorheiten, gültige Freundin, und lassen Sie sich berichten. Zwei Besitzungen in der Nähe sind zu verkaufen. Zuerst führte mich mein Weg nach Buchenberg, das etwa 10 Meilen von hier liegt: ein großes stattliches Schloß: endlose dichte Wälder und sonnige Gärten, ein großer Wildstand — ich sah ein Rudel Hirsche vorüberziehen — ein wundervoller Anblick — ein schiffbekränzter See — ganz genau — eine Sägemühle in einem stillen Grunde — ganz Eichendorff — kurz, ein außerordentliches Stück Romantik.“

„Nun,“ fragte gespannt Jrmgard, „warum diese lange Kunstpause? Sie haben doch dieses Paradies für uns gewonnen? Sagen Sie nicht nein!“

„Es ist kein Paradies, meine Gnädige, oder doch ein sehr einseitiges, es wimmelt wohl von Hirschen und Rehen, jedes nach seiner Art, keineswegs aber sind Pferd und Ochsen, Kühe und Schweine, jedes in seiner Art vorhanden; die wenigen Exemplare, die ich fand, waren ganz aus ihrer Art geschlagen. Vom Geflügel lassen Sie mich schweigen. Der gänzliche Mangel an Allem,

Kommen war, haben weder drohen noch besänftigen wollen; ihre Absicht kann nur gewesen sein, einen für alle Zeiten denkwürdigen Beitrag, aus dem klar und deutlich hervorgeht, daß zwei mächtige, zum Kampfe gerüstete Reiche, stark genug, um jedem Angriff zu trotzen, stark genug, wenn sie es nur wollten, um vielleicht ungestraft, den Versuch machen zu dürfen, Gewalt vor Recht gehen zu lassen, — daß diese beiden Staaten, Deutschland und Oesterreich, seit Jahren innig vereint gewesen sind und, so lange es möglich ist, vereint bleiben wollen, um den Frieden aufrecht zu erhalten, und um auf diese Weise der Welt und der Nachwelt die Möglichkeit zu geben, mit unzweifelhafter Sicherheit Denjenigen zu bezeichnen, auf Dem allein, falls die friedlichen Bemühungen Deutschlands und Oesterreich Ungarns dennoch zu Schanden werden sollten, das ganze Gewicht der furchtbaren Verantwortlichkeit für den Ausbruch eines Krieges vor der Geschichte lasten würde.

Der Kronprinz.

Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht in seiner Nummer am Donnerstag folgendes Bulletin:

San Remo, 16. Februar, 10 Uhr 30 Minuten Vorm.

In den letzten 14 Stunden ist eine Veränderung in dem Zustande Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit des Kronprinzen nicht eingetreten.

Macenzie. Schrader. Krause. Hovell. v. Bergmann. Bramann.

Von Donnerstag liegen ferner folgende Nachrichten vor: Der Kronprinz hatte leider wieder keine gute Nacht; er hustete ziemlich viel und warf ziemlich viel Schleim aus, der noch immer etwas blutgefärbt ist. Abnormal, wie die ganze Krankheit des Kronprinzen ist, scheint auch die Zeit nach der Operation zu verlaufen. Der Schleim kommt nicht immer blutgefärbt zum Vorschein. Die medizinische Wissenschaft kennt nur wenig ähnliche Fälle. Die Aerzte, welche die Behandlung nach der Operation leiten, wenden alle Mittel zur Beseitigung der jetzigen Erscheinungen an.

Weiter wird aus San Remo, 16. Februar, Abends 10 Uhr 30 Min. gemeldet: Das Befinden des Kronprinzen war Abends besser: er stand heute auf und aß mit gutem Appetit. Prinz Heinrich reiste dem Großherzog von Baden nebst Gemahlin nach Genua entgegen; Macenzies Abreise ist abermals auf Sonnabend oder Sonntag verschoben.

Reichsbericht

Der Kaiser, der sich des besten Wohlseins erfreut und das durch die Krankheit des Kronprinzen über sein Haus gekommene Geschick mit stiller Ergebenheit trägt, arbeitet tagtäglich viele Stunden mit seinen Räten. So hat der Kaiser am Dienstag Nachmittag auch wieder den Fürsten Bismarck empfangen und längere Zeit mit demselben allein beratschlagt.

Dem Kaiser sind nach der glücklichen Operation des Kronprinzen von verschiedenen Souveränen Telegramme zugegangen; besonders herzlich soll dasjenige des Kaisers von Rußland gehalten sein.

Zum 70jährigen Jubiläum des Kaisers als Chef des russischen Kalugaischen Infanterieregiments wird eine Deputation desselben zu Beglückwünschung des erlauchten Chefs in Berlin eintreffen. Wie man hört, wird die Deputation am heutigen Sonnabend, den 18. Februar, in Berlin ankommen, sie wird aus dem Kommandeur, zwei Offizieren und einem Feldwebel des genannten Regiments bestehen. Von Er. Majestät dürfte diese Anordnung seines russischen Regiments voraussichtlich am morgenden Sonntag, den 19. Februar, Mittags empfangen werden.

Am Dienstag Abend fand ein parlamentarischer Diner bei dem Reichskanzler statt, wozu Vertreter der konservativen, nationalliberalen, freisinnigen, Zentrums- und Reichspartei geladen waren, darunter Moltke, Bennigsen, Franckenstein, Hellborn, Vebr, Fagfeld, Huene, Breyhing, Sedlmayr, Adelmann, Ennecerus, Fischer, Marquardsen, Scipio, Bürklin, Körmann, Ulrichshausen, Neurath.

Ueber das parlamentarische Diner beim Fürsten Bismarck berichtet die „Neue Preussische Ztg.“: „Das Gespräch bei und nach Tische war ein lebhaftes und verbreitete sich auch über die gegenwärtige europäische Lage. Der Reichskanzler sprach sich dem Vernehmen nach in friedlichem Sinne aus. Er glaube nicht, daß Rußland es zum Kriege treiben werde. Uebrigens könnten wir ruhig sein, da wir alle unsere Kräfte gesammelt hätten. Seine Reichstagsrede wäre in Rußland mehrfach unrichtig wiedergegeben worden. Fürst Bismarck bekundete bei diesen Gesprächen eine tiefgehende Kenntniß russischer Verhältnisse. Die Gäste blieben bis spät am Abend im Reichskanzlerpalais versammelt.“

Die bisherige Eintheilung der Landwehrbezirke wird geändert. Nach den vom Armeeverordnungsblatt veröffentlichten militärischen Organisationsbestimmungen zum neuen Wehrgefeße fällt nämlich die bisherige Eintheilung in Landwehr-Regimenter und Bataillone weg; an deren Stelle treten die den Infanterie-Brigaden direkt unterstellten Landwehr-Bataillonsbezirke. Die neue Landwehrbezirks-Eintheilung nach Infanterie-Brigaden läuft durch das ganze Reich und umfaßt auch das württembergische und beide bayerische Armeecorps.

Fürst Bismarck, welcher unlängst zum Ehrenbürger von Bremerhaven ernannt worden ist, hat folgendes Schreiben an den dortigen Stadtdirektor gerichtet: „Eure Hochwohlgeboren bitte ich, den städtischen Bürgern meinen herzlichsten Dank auszusprechen für die freundliche Uebersendung der städtischen Urkunde, welche mir die Ehre des Bürgerrechts Ihrer Stadt verleiht. Die Ehre der Mitbürgerchaft in unseren Seestädten gewährt mir eine besondere Genugthuung als Anerkennung meiner Mitwirkung an der Pflege des germanischen Triebes in die Ferne. v. Bismarck.“

Dieser Tage sind, wie die „Krztg.“ mittheilt, in Berlin zwanzig Pfund Kaviar für den Reichskanzler Fürsten Bismarck eingetroffen, als ein Geschenk des russischen Botschafters Grafen Schuwalow. Die Deli-

katesse ist mit Zustimmung des Kaisers Alexander von dem für die Kaiserliche Tafel bestimmten Kaviar entnommen.

In Berliner Hofkreisen, so wird der „Post“ und der „Kreuztg.“ geschrieben, sind alle Ballgesellschaften und auch größere Mittagsgesellschaften abgestellt worden. So hat der österreichische Botschafter ein Diner abgeben lassen, welches zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm stattfinden sollte.

Die „Kreuzzeitung“ constatirt, daß seit dem Kriegsjahr von 1870—71 kein Carneval so still verlaufen sei als der diesjährige. Allgemein steht man unter dem Eindruck der Nachrichten aus San Remo. Die Furcht vor einer nahenden Krisis beherrscht die Gemüther, der Schmerz des Königshauses sei der des Volkes geworden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 18. Februar.

Wie die fünfzehnte Jahres-Rechnung der Oldenburger Genossenschaftsbank e. G. ergibt, kann das Geschäftsergebnis für das verflossene Jahr 1887 ein durchaus befriedigendes bezeichnet werden. Trotz des so außerordentlich großen Geldeüberschusses und des dadurch bedingten niedrigen Zinsfußes bei sicheren Gelbanlagen ist ein Ueberschuß von Mark 8719. 94 erzielt worden, welcher eine Verzinsung des dividendenberechtigten Stammkapitals mit 5 1/2 Prozent gestattet, ferner dem Vorstand und Verwaltungsrath eine Lantime im Betrage von Mark 421. 85 zuweist, und dann ein verbleibender Rest von Mark 562. 29 einem zu errichtenden zweiten Reservefond zugewiesen werden soll. — Die Benutzung der von der genannten Bank ins Leben gerufenen Pfennig-Sparkasse ist nach wie vor eine rege; das in derselben angelegte Capital betrug am Jahreschlusse Mark 46 091. 18. — Wir wünschen dem in Rede stehenden Bankinstitute mit seinem ruhigen und sichern Weiterarbeiten und seiner bewährten Geschäftsleitung auch für die Folge ein recht erspriechliches Gedeihen.

Das mit so vieler Spannung erwartete, zum Besten des evangelischen Krankenhauses vom St. Lamberti-Kirchenchor veranstaltete und unter Leitung des Herrn Musikdirectors Kuhlmann und unter gütiger Mitwirkung einer geschätzten Dilettantin, des Herrn Ernst Döring aus Leipzig (Cello) und von Mitgliedern der Großherzoglichen Hofkapelle und der Infanteriekapelle am gestrigen Abend im Hofsaal des Kirchenconcerts darf in allen seinen Theilen als ein durchaus gelungenes und hochgenußreiches bezeichnet werden und wird die zahlreich erschienenen Hörschaft sicher voll befriedigt haben. Zunächst sei Herrn Musikdirector Kuhlmann sowohl für die Leitung des schönen Concerts als auch für seine trefflichen Gaben auf der Orgel uneingeschränkte Anerkennung gezollt. Bei der Wiedergabe einer Sonate F-dur Op. 5 von Dayas, einer technisch ebenso schwierigen als gehaltenen außerordentlich werthvollen Compositin für Orgel, hatte Herr Kuhlmann namentlich Gelegenheit, seine große

was krencht und fleucht, machte mich doch stujia, und ich beschloß vor allen Dingen klar zu sehen. Die weiten Wiesen, das schöne Kornfeld, dessen Stoppen sogar noch einladend aussahen, sind seit Jahren entfremdet, nichts gehört der Herrschaft. Was von produktivem Boden vorhanden ist, gehört den Bauern.“

„Dann müssen wir auf Eichendorffs Märchenwälder verzichten,“ jagte Hermann, „mir ahnte gleich bei Ihrer Schilderung nichts Gutes, Herr Professor. Denn ein so gemiegter Praktiker hätte nicht von romantischen Schilfgestaden geschwärmt und der nützlichen Kornfelder vergessen. Da fürchte ich gleich traurige Zustände.“

„Traurige? Nicht im Geringsten. Sehr liebliche, ganz ausgezeichnete Zustände, lieber Freund, aber von einem höheren Standpunkte aus gesehen. Die Felder sind prächtig gehalten; jedes Fleckchen Erde ist nutzbar gemacht; das Ideal kleiner Parzellenwirtschaft. Die Bauern sind wohlhabend, unabhängig und intelligent, ein tüchtiger Menschenschlag, — hätten wir nur mehr solcher trauriger Zustände. Der Abend dort im Wirthshaus ist mir im höchsten Grade interessant gewesen. Man lernt da manches, was sich unsere Philosophie nicht träumen läßt. Nächsten Herbst nach der Ernte gehe ich wieder hin zu meinem Freund, dem Schultheiß. Sie sollten ihn kennen, Fräulein Frank, ein echter Volksmann, ein Schatz für die ganze Gegend.“

„Schade um den schönen See,“ meinte Anna, „wie prächtig wäre das zum Schlittschuhlaufen! Weit schöner als ein Fluß oder ein Tümpel wie hier.“

„Nur sein warten, Mädchen, wir sind noch nicht fertig. Nun, verheirathete Freundin, hier war nichts zu machen. Es paßt zur Caprice eines reichen Cavaliers, der hier einige Wochen des Jahres jagt, — es ist aber eine Heimath für ein tüchtigen Landwirth. Ich fuhr

also mit meinem Freund, dem Schultheißen, zum zweiten Ziel: „Weidenhof.“ Auch ein schöner Name, dachte ich und sah mir das Ding an. Ich kam, sah und — nun, ob ich siegte, das müssen Sie nun entscheiden.“

Er zog ein Altencconvolut aus der Tasche: „Hier der Gutsplan, Hermann, studiren Sie ihn, hier der Grundriß des Hauses, das ist für Sie, meine Gnädige, und hier liegt der Kaufvertrag. Vierzehn Tage bleibt man uns im Wort. Sie haben Zeit zur Ueberlegung. Nun Hermann?“

Der junge Detonom unterbrach sein aufmerksames Studium und blickte auf.

„Nichts könnte verlockender sein,“ sagte er, „alles, wie man es wünschen konnte, selbst, soviel ich sehe, die gute Eintheilung und die Bewässerung. Und nicht einmal die Mühle und der Wald fehlt. — Das wahre Eldorado, aber — zu groß.“

„Das machen Sie mit der Tante aus, junger Bodenvererber,“ lachte der Professor, Ihre Verwüstungen scheuen wohl so großen Spielraum? Meine Gnädige, wir müssen nach Hause; sek' Deinen Hut auf, Anna.“

Das geschah im Nebenzimmer und obwohl Hermann mitging um zu helfen, dauerte es doch sehr lange.

„Ich habe gar keinen Begriff davon,“ sagte eben der Vater, als sie endlich eintrat, „er starcte mich nur geistesabwesend an, prekte meine Hand — ich fühle es noch — und in den Waggon hinein und fort! Ich hatte ihn immer gern, er war tüchtig, und es konnte etwas aus ihm werden. Weißt Du, Anna, was mit Heimbach geschehen ist? Die Mutter sagt, er hat heute bei einem Besuch noch kein Wort von seiner Abreise gesagt.“

Anna war glühend roth. „Ich weiß nicht — ich glaube —“ der Vater sah sie scharf an, und nahm hastig Abschied von den Freunden. Anna wagte kaum Hermann anzusehen, sie fühlte, wie ernst er geworden war. Es war wie ein Reif auf die frohe Stimmung gefallen.

Ein längeres Schweigen herrschte im Zimmer. Dann legte Irma die Hand auf das Haupt des Liebings. „Nimm's auch nicht zu schwer, Hermann, sie ist bei —“

„Nein, Tante, nein! Es ist nicht ihre Schuld, daß jeder sie reizend und begehrenswerth findet. Es ist nicht ihre Schuld.“ Er sprang auf und schritt unruhig auf und nieder. „Aber ich war so lange fort, und sie war noch so jung — könnte sie nicht seitdem einen Andern —? Tante, ich ertrüge es nicht, wenn sie mich nicht mehr liebte.“

„Sie liebt Dich,“ entgegnete Irma, „treu und wahr, soweit sie es versteht. Sie ist eben noch ein Kind, Hermann; wir dürfen es nicht vergessen. Unter der Leitung ihres edlen Vaters, ihrer trefflichen Mutter kann sie ein herrliches Geschöpf werden — sie hat die Gaben dazu. Aber wie Du auch sagtest, sie ist jung — zu jung zum Heirathen. In zwei Jahren Hermann — ihre Eltern wünschen es auch.“

„Unmöglich!“ rief Hermann, „ich würde wahnsinnig. Hier kann ich nicht bleiben, ich muß nun beginnen zu arbeiten. Sie hier zu wissen, umgeben von Schmeichlern, von Bewerbern — ich könnte es nicht ertragen!“

(Fortsetzung folgt.)

Meisterschaft im Orgelspiel aufs Neue entfalten zu können und durch dasselbe den Hörer aufs tiefste zu ergreifen. Für diese Leistung sagen wir ihm ein ganz specielles Lob. Weiter sind die Liedervorträge einer geschätzten Dilettantin (Fr. Str.) rühmend zu erwähnen. Die schöne Stimme der verehrten Dame und ihr natürlicher Vortrag konnten nicht verfehlen, einen durchaus sympathischen Eindruck zu machen. Specieell der Vortrag des Raff'schen Liedes „Sei still“ war ein so schöner und tief zu Herzen gehender, daß wir diese Nummer als eine Perle des Abends bezeichnen. Vielen Dank für diese prächtigen Darbietungen. Wir kommen zu den Cello-Vorträgen des Herrn Ernst Döring, denen wir mit ganz besonderem Interesse und hohen Erwartungen entgegengesehen haben. Sagen wir es nur gleich heraus, daß unsere Erwartungen nicht nur voll befriedigt, sondern sogar noch übertraffen worden sind. Einen so prachtvoll schönen, markigen und auch wieder duftig zarten Ton, wie Herr Döring seinem Instrument entlockt, erinnern wir uns nicht, von je einem Cello-Virtuosen gehört zu haben, so daß also in dieser Beziehung der jugendliche Künstler vor Vielen ganz bedeutend hervorrage. Was dann sein technisches Können betrifft, so steht dasselbe auf einer hohen Stufe der Vollendung und befähigt ihn, selbst die schwierigsten Compositionen in wahrhaft künstlerischer Weise wiederzugeben. Die von ihm im gestrigen Concert vorgebrachten Stücke, wie von Bach, Largo von Händel, A. Dante von Gluck und Cantabile von Cui, trugen sämmtlich das Gepräge echter Künstlerkraft und dürfen als äußerst erfolgreich bezeichnet werden. Wir wollen hier gleich die Hoffnung und den Wunsch aussprechen, Herrn Döring hoffentlich recht bald hier entweder in einem eigenen oder in einem Hofcapellconcert zu hören, wo demselben dann Gelegenheit geboten wäre, sein hervorragendes Talent noch in vielseitiger Weise zur Geltung bringen zu können, als in dem gestrigen Kirchenconcert, wo dies selbstredend nur in beschränkter Weise möglich war. Im Uebrigen sei demselben für die gestrigen vorzüglichen Leistungen, welche den reinen und schönsten Kunstgenuss gewährten, hiermit unferneits das beste Lob gependet. Daß schließlich auch der Kirchenchor sich seiner Aufgaben in bester Weise entledigte, braucht wohl kaum noch besonders betont zu werden. Mit dem Vortrage einer Motette „Ehre sei Gott in der Höhe“ von Hauptmann mit Begleitung von 2 Hörnern und 3 Posaunen brachte derselbe das Concert zum würdigsten Abschluß.

Bazar für das evangelische Krankenhaushaus. Aus den Gewerbe- und Handelskreisen sind an das Komitee für die Veranstaltung eines Bazars verschiedentlich Anfragen dahin gerichtet, welcher Art die am meisten erwünschten Gaben zu sein hätten. So dankbar nun das Interesse anerkannt werden muß, welches sich in dieser praktischen Frage kund giebt, so schwer ist doch die specielle Beantwortung, bei der zu leicht die Grenze freundlicher Bitte überschritten werden könnte. Im Allgemeinen sei nur bemerkt, daß alle Erzeugnisse, wie sie das Klein- und Kunstgewerbe für Stube und Kammer, für Küche und Haus, zum Nutzen und zur Zierde herstellt, willkommen sind, daß neben Gaben gleicher Art, wie sie unsere Kaufläden bieten, Weine, Conserven und Früchte, sowie alle anderen Schwaaren höchst erwünscht sein würden.

Die großartige Rede Bismarcks vom 6. d. Mts. ist an verschiedenen Orten Deutschlands bereits separat in Druck gegeben, um ihr die durchaus wünschenswerthe Verbreitung zu verschaffen. Sehr viele haben die Rede zwar gelesen, aber nur im Zeitungsblatt; ein Zeitungsblatt jedoch wird meist nur flüchtig gelesen und hat jedenfalls nur eine flüchtige Existenz. Jene Reichstagsrede Bismarcks aber sollte ein dauerndes Besitzthum jeder deutschen Familie sein. Dazu aber sind die anderswo erschienenen Ausgaben leider zu theuer, sie kosten durchschnittlich 50 Pfg. Zu diesem Preise werden sie kein Gemeingut des Volkes. Darum hat sich der Vorstand des hiesigen nationalliberalen Vereins veranlaßt gesehen, nach dem amtlichen stenographischen Reichstagsberichte die Rede auf seine Kosten für das Oldenburger Land in Form einer Broschüre erscheinen zu lassen. Der Rede vorangestellt ist ein kerniges Stimmungsgebieth von Ernst Scherenberg; ihr angehängt ist eine Zeichnung Bismarcks als der Verkörperung des deutschen Volkscharakters und das wachere Wort des Prinzen Wilhelm, womit dieser am 8. d. Mts. die ihm hier und da zugeschobenen, „nach Ruhm lüsterne Kriegsgedanken“ als „einen verbrecherischen Leichtsinn“ „mit Entrüstung“ von sich weist. — Diese Broschüre (39 Oktavseiten!) ist von allen Buchhandlungen der Stadt zu beziehen — für nur 20 Pfg! — Der nationalliberale Verein diert mit dieser Veranstaltung dem ganzen Volke, unbeschadet der sonstigen politischen Parteilichkeit, und es darf erwartet werden, daß ein jeder reicher Bemittelte auf seine Kosten eine größere Anzahl von Exemplaren bezieht, um dieses „beruhigende und erhebende Vermächtniß an das deutsche Volk“ an weniger Bemittelte gratis zu vertheilen. — Zur Abgabe von größeren Partien zu ermäßigtem Preise ist Herr Kaufmann A.

Baars am innern Damm Nr. 6 auf mündliches oder schriftlich ausgesprochenes Verlangen erbötig.

Großh. Theater. Die für den morgenden Sonntag angelegte Aufführung der Posse „Zu ebner Erde und im ersten Stock“ oder „Die Launen des Glücks“ findet eingetretener Hindernisse halber nicht statt. Das Repertoire für die nächsten Tage ist das folgende: Sonntag, den 19. Februar (73. Abonnements-Vorstellung): „Der Widerspenstigen Zähmung“, Lustspiel in 5 Akten von Shakespeare. — Dienstag, den 21. Februar (74. Abonnements-Vorstellung): „Der Weichenfresser“, Lustspiel in 4 Akten von Moser. — Mittwoch, den 22. Februar (10. Abonnements-Vorstellung für Auswärtige): „Die Danischeffs“, Schauspiel in 4 Akten von P. Newsky. — Donnerstag noch unbestimmt. — Am Sonntag den 26. Februar werden voraussichtlich Schillers „Räuber“ zur Aufführung gelangen.

Der neue **Rathhauskeller** erweist sich vielfach als zu klein, so auch gestern Abend wieder. Der Andrang zu demselben am gestrigen Abend war nämlich so stark, daß viele Besucher das Lokal wieder verlassen mußten, ohne einen Platz zum Sitzen noch Bier zum Trinken bekommen zu haben. Und ein ähnlich starker Besuch ist an Sonntagen im genannten Lokal in der Regel der Fall. Man war daher gleich von Anfang an nach Eröffnung des Kellers vielfach der Ansicht, daß derselbe hätte größer angelegt werden müssen.

Als Geschworne für das am 12. März hier zusammentretende **Schwurgericht** sind aus der Stadt Oldenburg ausgelost die Herren Kaufmann **Armbrecht**, Oberinspektor **Beneke** und Buchhalter **Lütje**. Dieses Schwurgericht wird bekanntlich auch über die Anklagesache wegen des Großenknetener Kindermords abzurtheilen haben und werden die Verhandlungen über denselben Seitens des Publikums gewiß großen Andrang finden. Die Verteidigung des dieses Mordes angeschuldigten **Bliefer** nicht wird dem Vernehmen nach der Herr Rechtsanwalt **Carstens** übernehmen. Bliefer nicht leugnet die That nach wie vor.

Der Landmann **Engelbarts** aus Feldhausen, Gemeinde Schortens, welcher, wie bekannt, wegen Freiheitsberaubung und sonstiger unerhörter Behandlung seiner **Frau** gefänglich eingezogen worden war und sich in Untersuchungshaft in der hiesigen Gefängnisanstalt befand, hat in der Nacht vom 13. zum 14. d. Mts. im Gefängnisse seinem Leben durch Erhängen ein vorzeitiges Ende gemacht und sich dadurch der Bestrafung durch den irdischen Richter entzogen. Sein schuld-bewusstes Gewissen wird ihn zu dieser That getrieben haben.

Kunstsammlungen in Oldenburg.
Großherzogliches Museum.
Geöffnet:
Jeden Montag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr.
" Mittwoch Nachmittags von 1—4 Uhr.
" Sonntag von Mittags 12 bis Nachmittags 2 Uhr
Großherzogliche Gemäldegallerie.
Geöffnet:
Jeden Werktag: Von Vorm. 11 bis Nachm. 2 Uhr
Jeden Sonntag: Von Mittags 12 bis Nachm. 2 Uhr.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.
Gültig vom 1. October 1887.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
" Fever	7.53	10.55	1.46	8.17
" Bremen	8.08	12.39	2.22	6.05 9.05
" Nordenhamm.	8.08	12.39	2.22	9.05
" Brake	8.08	12.39	2.22	9.05
" Neuschanz	7.50	11.53	1.40	8.21
" Leer	7.50	11.53	1.40	8.21
" Quakenbrück	8.00	—	1.50	8.33
" Dsnabrück	8.00	—	1.50	8.33

	Abfahrt.			
	Morg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.
Nach Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.20 9.15
" Fever	8.25	—	2.35	9.15
" Bremen	6.29	8.08	11.06	2.00 — 8.40
" Brake	8.08	—	2.00	5.00 — 8.40
" Nordenhamm.	8.08	—	2.00	— 8.40
" Leer	8.30	—	2.40	6.25 9.20
" Neuschanz	8.30	—	2.40	6.25 —
" Quakenbrück	8.30	—	2.30	— 8.33
" Dsnabrück	8.30	—	2.30	— —

Kirchennachricht.
Lambertikirche.
Am Sonntag, den 19. Februar:
1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor **Partsch**.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **Pralle**.

Garnisonkirche.
Am Sonntag, den 19. Februar:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspf. Dr. **Brandt**.
Katholische Kirche.
Am Sonntag, den 19. Februar:
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.
Methodistengemeinde.
Am Sonntag, den 19. Februar:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
J. Dönges, Prediger.
Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)
Am Sonntag, den 19. Februar:
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Großherzogliches Theater.
Sonntag, den 19. Februar. 73. Abon.-Vorst.
Der Widerspenstigen Zähmung.
Lustspiel in 5 Akten von W. Shakespeare, mit Benutzung der Baudissin'schen Uebersetzung und älterer Lesarten.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Dienstag, den 21. Februar. 74. Abon.-Vorst.
Der Weichenfresser.
Lustspiel in 4 Akten von G. v. Moser.
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Mittwoch, den 22. Februar 1888:
10. Vorstellung im Abonnement für Auswärtige:
Anfang 4 1/2 Uhr.
Die Danischeffs.
Schauspiel in 4 Akten von Pierre Newsky.
Kasseneröffnung 3 Uhr. Einlaß 4 Uhr Anfang 4 1/2 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht.
vom 18 Februar. 1888. gekauft verkauft

4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	107,—	107,50
3 1/2%	Oldenb. Consols (bis 30. April 4 1/2% Zins)	100,90	101,45
3 1/2%	(Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4% höher)	100,25	101,25
4%	Oldenb. Communal-Anleihen	103,—	104,—
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Vfandbriefe (flüssbar)	101,—	102,—
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	—	—
4%	Landchaftliche Central-Vfandbriefe	101,80	102,85
3 1/2%	do	99,30	—
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe	131,80	132,60
4%	Curw.-Lübber Br or-Obligationen	103,—	104,—
3 1/2%	Hamburger Rente	99,70	100,25
3 1/2%	do Staats-Anleihe von 1887	99,45	100,—
3 1/2%	Bremer do von 1887	99,30	99,85
4%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	85,25	90,—
4%	Preussische consolidirte Anleihe	106,80	107,35
3 1/2%	do	101,30	101,85
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	do	93,70	94,25
5%	do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	93,80	94,50
4%	Römische Stadtanleihe 2.—4 Serie.	96,20	96,75
5%	Russische Anleihe von 1884	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	97,2)	97,75
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	99,39	—
4%	Essfabriker Stadtanleihe	76,70	77,25
4%	Vfandbr. v. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,90	102,45
4%	do Preuß. Bod. Credit-Actien-Bank	101,95	102,50
4%	Vfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70	102,25
4 1/2%	do. der Rhein Hypothek.-Bank	95,05	95,80
3%	Russische-Prioritäten	100,—	—
5%	Bit selber Prioritäten	99,—	100,—
5 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalks in Braunschweig ritzzahlbar 105	99,—	—
	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien (Vollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2% v. 1. Jan. 1887)	—	—
	Oldenburgische Landesbank-Actien (40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	70,—	—
	Oldenburger Eisenbahn-Actien (Augustheh) (4 1/2% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
	Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien. (4 1/2% Zins v. 1. Januar 1887.)	100,—	—
	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M	168,60	169,40
	" " London " " 1 Str. " "	20,325	20,425
	" " New-York für 1 Doll. " "	4,17	4,22
	Holländ. Banknoten für 10 Gld. " "	16,80	—
	Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

Anzeigen.
Pferdebahn in Oldenburg.
Fahrkarten zu Mark 1,50, gültig für 20 Touren sind zu haben an den durch Plakate kenntlich gemachten Verkaufsstellen, sowie bei sämmtlichen Conducteuren. Das Fahrgehalt beträgt:
1) Von Lindenhof — Eisenbahnübergang 5 Pf.
2) Von Eisenbahnübergang — Markthalle 5 Pf.
3) Von Markthalle — Oldenburg 5 Pf.
Bemerk! wird noch, daß das Benutzungsrecht der Fahrkarten sich nicht auf die Person des Käufers beschränkt, sondern für jeden Vorzeiger der Karte als Zahlung dient.
Brunken & Eylers.

F. Bornstroh
Sattler und Tapezierer
Kurwickstrasse 27

empfehlte sich zur Anfertigung aller in
sein Fach schlagender Arbeiten in und
außer dem Hause.

Empfehle:
Doornkaat ff. Bockbier,

24 1/3 Liter-Flaschen 3 Mark, } frei ins Haus.
18 1/2 Liter-Flaschen 3 Mark, }

D. J. Dauwes, Poststr. 5.

Vanille-Blockchocolade, 1/2
kg. 1 Mark, **Cacao** in Dosen u. Schachteln.
W. Stolle.

Feinstes **Thüring. Pflaumen-**
mus, getrocknete **Pflaumen,** Pfund 25,
30, 40, 50 Pf, **Dampfpfäfel** und dergl.
W. Stolle.

Cornedbeef bei Dosen zu 1, 3 und
6 kg. schwer, billigt.
W. Stolle.

Eingemachte **Gemüse** und **Früchte**
in Dosen oder Gläsern empfiehlt billigt
W. Stolle.

Winter's Restaurant
Staulinie 4a.

Mein amerikanisches **Billard** halte zur
fleißigen Benutzung bestens empfohlen.

Bringe meine

Wirthschaft

in gütige Erinnerung.

Wilh. Dinklage.

Ehnenstraße 17, hinter dem Lindenhofsgarten.

Oldenburger Hof.

Melkenstraße 23.

Am Sonntag, den 19. Februar:

Gesellschafts - Abend

verbunden mit **Concert.**

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet höflichst ein **H. B. Hinrichs.**

Kriegerverein  **zu Gversten.**

Sonntag, den 19. Februar:

Zweiter großer

Gesellschafts-Abend

im Vereinslokale **Tapkenburg.**

Programm reichhaltig.

Anfang 7 Uhr.

Entree 30 Pf.



F. Lührs, Uhrmacher,

9, Heiligengeiststrasse 9,

neben Herrn Gastwirth **Frerichs.**

hält sein außerordentlich großes Lager der feinsten

Taschen-, Tafel-, Wanduhren und **Weder** aller Art

zu bekannten, sehr billigen Preisen bestens empfohlen; mehrjährige Garantie.

Große Auswahl in Uhrketten

für Herren und Damen in massiv Gold, Silber, Double, Calmi-Gold, Nickel, vergoldet und Stahl. — Colliers (Halsketten) und Medaillons in Gold, Silber, Double-Gold und vergoldet, letztere von 1 Mk. an, goldene Siegelringe und Trauringe, garantiert 14kar., zu wirklich billigen Preisen bei

Fr. Lührs, Uhrmacher, Heiligengeiststr. 9.

Druck und Verlag von A. Rittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

Zum Besten des evangelischen Krankenhauses

Großer Gesellschafts-Abend

am Sonntag, den 19. Februar 1888

in Habel's Hôtel.

Anfang Abends 7 Uhr.

Entree 50 Pf.

Es ist dem Comitee gelungen, für diesen Abend in der Person des Herrn **Laubinger** vom Circus Carree eine ganz bedeutende Kraft zu gewinnen.

Grosser Ausverkauf.

Möbel-Magazin von D. Hoting
am Markt No. 12

Wegen Baulichkeiten und Vergrößerung meines Geschäftshauses, Markt 12, empfehle mein großes Lager Möbeln aller Art, sowie
Sofas, Causeusen, Divans, Polsterstühle, Springfederrahmen
eigener Arbeit,

zu den billigsten Preisen.

Zur gefl. Beachtung. Gebe Möbeln auf wöchentliche und monatliche Abzahlung und in Miete.

Pianinos

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima construirt, habe wieder in großer Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das angelegentlichste. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehn Jahre.**

Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.

Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel,** Oldenburg.

Karl Wille,
Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfehlte Waschröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfseimer, Blumentübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beefsteakhammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Kneifer, Schlefe, Schuppen, Mollen, Mausfallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Das

Polster-Möbel-Lager

von **F. Tilcher,** Rosenstraße 39,

empfehlte sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von completen Einrichtungen und geschmackvollen **Zimmer-Decorationen** zu den solidesten Preisen.

